

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften
deutscher Geschichten des Mittelalters.



Siebenter Band.

Hannover.

Hahn'sche Buchhandlung.

1882.

Zu den carolingischen Formelsammlungen.

Von E. Dümmler.

I.

Als ich in dem ersten Bande der *Poetae latini aevi Carol.* die Gedichte Theodulfs von Orléans grossentheils nach Sirmonds Ausgabe wiederholte, entging mir leider, dass die 5 Distichen 'Sumito quae misi' (I, 524) aus der Pariser Hs. 2777 (früher Colbert. 3335) des 9. Jahrh. als Schluss eines Briefes schon längst gleichfalls von Baluze (*Miscellanea* VI, 554) und von De Rozière (*Recueil des formules* p. 1102) herausgegeben waren. Indem mir durch dies Uebersehen das richtige Verständnis jener Verse erschwert wurde, war den andern Herausgebern die von Sirmond überlieferte Adresse unbekannt geblieben: ohne Zweifel ist der Brief selbst ebenfalls von Theodulf an den Abt Fardulf von St. Denis (793—806) gerichtet. Dazu stimmt es sehr gut, dass die nämliche Hs. (vgl. *Arch.* VII, 43) noch weitere auf St. Denis bezügliche Actenstücke enthält, darunter ein Schreiben Hadrians I. (Jaffé 1905), an dessen Echtheit, so wunderlich sein Inhalt auch lauten mag, ich nicht mehr zweifeln möchte. Aus diesem gerade ergibt sich, dass Theodulf spätestens im J. 795 Bischof von Orléans geworden sein muss. In Bezug auf die in demselben Codex folgenden Briefe übersah De Rozière (III, 225), dass 2 merkwürdige Schreiben, das eine an einen Abt, das andere an den König Pippin (von Italien?) gerichtet, schon lange vor Teulet, der sie ohne genügenden Grund unter die Briefe Einhards aufnahm (*Einhardi opp.* II, 150—154), von Duchesne zusammen mit dem ebendort stammenden Schreiben Cathvulfs an Karl veröffentlicht worden waren (*Hist. Franc. SS.* II, 664—665), aber sie hatten daselbst durchaus keine Beachtung gefunden.

II.

Dem hochverdienten Herausgeber des ersten vollständigen *Recueil des formules* verdanken wir auch den ersten in Paris 1853 einzeln erschienenen Abdruck der Formeln der St. Galler

Hs. 550. Dass in diesem Codex 2 Sammlungen, eine Murbacher und eine Reichenauer, vereinigt seien, wurde von E. de Rozière richtig nachgewiesen, da trotz aller Tilgung der Namen einige unverkennbare Beziehungen auf beide Klöster stehen geblieben waren. Leider ist der Text¹⁾ in der nach Scherrers Urtheil 'unsauber und inkorrect' geschriebenen Hs. so schlecht überliefert, dass er oft fast unverständlich erscheint und er weist eine Rohheit der Sprache auf, die wir den Verfassern dieser Schriftstücke selbst durchaus nicht zutrauen dürfen. Einiges lässt sich gleichwohl noch näher bestimmen, als es in der Ausgabe geschehen ist. Wenn zu Nr. 27, Recueil Nr. 752, einer am Schlusse unvollständigen Eingabe des Klosters an einen Papst Gregor, der Herausgeber richtig bemerkt, dass die darin enthaltene Schilderung der Lage von Reichenau an die poetische Beschreibung derselben in Walahfrids Visio Wettini erinnere, so dürfte man dadurch vielleicht zu der Vermuthung berechtigt sein, in Walahfrid, der zweimal unter dem Namen Strabus in dieser Sammlung vorkommt²⁾, den Verfasser jenes Schreibens zu erblicken. Rozière lässt es nämlich für Gregor III. bestimmt sein, zu dessen Zeit das Kloster kaum erst begründet war: viel wahrscheinlicher ist es, an Gregor IV. (827—844), den Zeitgenossen des Abtes Walahfrid (838—840, 842—849), zu denken. Im Anschlusse hieran mag es nun vielleicht auch nicht zu kühn sein, das aus der nämlichen Hs. schon von Mabillon (Anal. vet. 418, Rozière Nr. 831) entdeckte Schreiben des Bischofs Prudentius von Troyes an einen befreundeten Abt (*sacerdotali paternoque culmine insignito*) auf Walahfrid zu beziehen, dessen, jedenfalls von dem gemeinsamen Aufenthalt am Hofe herrührende, Freundschaft mit Prudentius sich durch ein Gedicht an diesen erweisen lässt (Steinmeyers Zeitschr. f. Deutsches Alterth. XXI, 82). Es ist bisher noch nicht bemerkt worden, dass derselbe in der Reichenauer Sammlung noch einmal vorkommt: ein kurzer Brief eines Abtes (d. h. Walahfrids) an einen vermuthlich westfränkischen Erzbischof schliesst mit 4 Distichen, worin diesem ein Gruss an Prudentius aufgetragen wird: 'Ergo salutetur vestro Prudentius ore' u. s. w. (Nr. 41, Recueil Nr. 785). Ebenfalls auf Walahfrid³⁾ dürfte ein anderes

1) S. 21 (Nr. 27) Z. 1 möchte ich 'per mare undisonum' (für unaiso-num), Z. 4 'Oceanum' (für Orcarium), S. 37 (Nr. 55), Z. 20 'Hattoni comiti' (für Attoniti comiti) lesen u. s. w. 2) Nr. 47, 48 (Recueil Nr. 773, 790). Nr. 40 (Rec. Nr. 783) ist 'illi abbati et fratribus Insulansibus' bestimmt.

3) Da ich mich einmal zu Gunsten Walahfrids auf das Feld gewagter Vermuthungen begeben habe, möchte ich hier nur noch andeuten, dass das von Einhard (Monum. Carol. ed. Jaffé p. 484) an einen Lehrer und Caplan der Kaiserin Judith gerichtete Schreiben sehr wohl eben jenem gelten könnte, dessen nahe Beziehungen zu Judith und Karl Ebert näher dargelegt hat (Berichte der phil.-histor. Cl. der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1878, S. 102 ff.).

Schreiben zurückzuführen sein, in welchem er noch als Mönch und in jugendlichem Alter einen Mann, der zu ihm im Verhältnis eines wohlwollenden Lehrers steht, um eine Unterstützung an Kleidern und an Pergament bittet (Nr. 62, Recueil 795): ein Gesuch, das lebhaft an ein ähnliches erinnert, welches er in Versen — auch dieser Brief schliesst mit arg entstellten Versen — seinem Lehrer Hraban von Fulda an's Herz legte (Canisii Lect. ant. VI, 650). Mögen daher in unsere Sammlung auch einige ältere Stücke aufgenommen sein, z. B. ein Schreiben des Abtes Petrus von Reichenau (781—786), so möchte ich doch glauben, dass die Mehrzahl vielleicht einem Briefbuche Walahfrids entnommen, aber in sehr rohe Hände gefallen ist. Dies gilt auch von einem sehr interessanten, aber dunkeln Briefe an einen (Reichenauer) Abt, in welchem, wie Rozière richtig erkannte, von dem Bürgerkriege unter Ludwig dem Frommen die Rede ist (Nr. 55, Recueil Nr. 699). Simson (Ludwig der Fr. II, 198 n. 8) hat, wie ich glaube mit Recht, sich gegen das Jahr 839 erklärt, an welches ich früher dachte, dagegen scheint es mir nicht ausgeschlossen, statt dessen das Jahr 840 anzusetzen und demnach anzunehmen, dass wir es hier mit einer Kunde von Verhandlungen zwischen Ludwig dem Deutschen und seinem Vater zu thun hätten, bei denen Lothar eine vermittelnde Rolle zugebracht war, vor dem gegen jenen unternommenen Feldzuge. Jedenfalls kann man nur zwischen 833 und 840 schwanken. Von den übrigen Stücken der Sammlung steht zu den obigen Voraussetzungen wenigstens keines im Widerspruch, sie haben meist nur culturgeschichtliches Interesse, doch erregt es wenigstens u. a. unseren Antheil, dass eine Abschrift von der 'Istoria Dictis de bello Gregorum et Troianorum' erbeten wird (Nr. 39, Recueil Nr. 779), dessen Namen der Herausgeber verkannt hat¹).

1) Beiläufig sei noch erwähnt, dass das Schreiben Formul. Salomon 29 (Rozière Recueil 800) auch in der bisher übersehenen Münchener Hs. 15819 (Sal. cap. 19) saec. XII. fol. 123 vorkommt.